

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1894)
Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:

für die Stadt Solothurn
Halbjährl. fr. 8. 50.
Vierteljährl. fr. 1. 75.

franko für die ganze
Schweiz:

Halbjährl. fr. 4. —
Vierteljährl. fr. 2. —

für das Ausland:
Halbjährl. fr. 8. 80.

Schweizerische

Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:

10 Cts. die Petitzeile oder
deren Raum,

(8 Pfg. für Deutschland)

Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl.
Beilage des

„Schweiz. Pastoralblattes“

Briefe und Gelder
franko.

**Jahresversammlung des Schweiz. Piusvereins
in Zug**

den 25., 26. und 27. September 1894.

(Fortsetzung.)

Donnerstag den 27. September.

Donnerstag um 6 Uhr war gemeinsame Kommunion in St. Oswald. Sr. Gn. Bischof Leonhard las eine stille Messe, während welcher der Töchterchor passende Lieder sang.

Um 8 Uhr begann der Festgottesdienst. Hochw. Hr. Meyenberg, Subregens im Priesterseminar in Luzern, hielt die Festpredigt über den Vers: Justus ex fide vivit.

Einleitend zeigt der Redner, daß der Glaube an einen Gott von Jesus Christus als Sohn Gottes das Fundament des Christentums ist.

In kurzen marktigen Zügen gibt er die Gründe an, warum wir an diesen einen Gott glauben, und daß unser Glaube sich durch die Werke bekunden müsse.

I. Gott predigt auch heute noch allen Menschen, auch denen, welche nicht gerne eine Predigt anhören durch die Stimme des Gewissens. Die ganze Schöpfung predigt: Es ist ein Gott. Und dieser Gott hat Jesum Christum am Jordan und auf Tabor als seinen Sohn erklärt. Der Sturm auf dem See Genesareth, die Beseffenen, das leere Grab des Lazarus, der Hauptmann beim Kreuze Jesu, die zahlreichen Wunder, das leere Grab Jesu Christi; alles sagt: Du bist Gottes Sohn!

Jesus hat seinen Aposteln ein weltumfassendes Lehramt übertragen: Gehet in alle Welt und lehret alle Völker. Er hat sie aber nicht ratlos und sich selbst überlassen, sondern gab ihnen die tröstliche Versicherung: „Siehe, ich bleibe bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt“ und: „Ich gebe euch den hl. Geist, den Geist der Wahrheit, derselbe wird euch in alle Wahrheit einführen.“ So redet Jesus Christus durch die Kirche alle Tage zu den Menschen. Er redete 325 auf dem Konzil von Nizäa und Anno 1870 auf dem Konzil vom Vatikan. Weil nun Christus und der hl. Geist immerdar bei der Kirche bleiben, kann dieselbe nicht irren; sie ist eine Säule und Grundfeste der Wahrheit und wir haben alle Garantie für die Wahrheit unseres Glaubens.

Christus redet oft vom Glauben und dessen Notwendigkeit: „Dein Glaube hat dir geholfen.“ Kannst du glauben? „Wer glaubt und getauft ist, wird selig werden, wer nicht

glaubt, wird verdammt werden.“ Wenn du einem Baum die Wurzel abschneidest, muß er verderben, ebenso, wenn im Menschenherzen der lebendige Glaube fehlt, ist kein Wachstum in der christlichen Tugend und göttlichen Gnade möglich. „Selig ist, wer nicht gesehen hat und doch glaubt.“

Aus allem erhellt die Pflicht für uns alle, an Jesus Christus zu glauben. . . Nicht diejenigen, welche an Gott und seinen Sohn Jesus Christus glauben, sind Finsterlinge, sondern jene, die nicht glauben. Nur der Thor sagt: „Es ist kein Gott.“ . . . Es ist nicht möglich und auch nicht notwendig, daß wir alle Geheimnisse und Dogmen unserer hl. Religion mit dem Geiste erfassen und erklären können; so z. B. das Geheimnis der hl. Dreifaltigkeit. Der Glaube ist eine Gabe, eine Gnade Gottes. Wenn der göttliche Heiland sagt: „Ohne mich könnt ihr nichts“, so gilt das auch vom Glauben, der für das Wachstum im Tugendleben so notwendig ist wie die Sonne den Pflanzen. . . Es gibt Leute, welche meinen, sie können in Glaubenssachen selbst entscheiden, ob und was sie glauben wollen. Der Katholik darf nicht zweifeln an Glaubenssachen. Nie, denn die Gesamtheit der Glaubenswahrheiten wird ihm von der Kirche geboten. Darum bist du, o Katholik, glücklich, und darfst ruhig sein, denn du hast die Wahrheit. Christus sagt: „Ich bin die Wahrheit“ und: „Ich bleibe bei euch bis an's Ende der Welt.“

II. Der Glaube muß auch Früchte bringen, das sind die guten Werke. Der Glaube ist der Frühling, die guten Werke sind der Herbst. „Ein Glaube ohne die Werke ist tot.“ Der Glaube verdrängt auch die Sünde. . . Es herrsche in euch Christus, nicht die Sünde. Darum schärft Christus auch wiederholt die Haltung der Gebote Gottes ein, gegen welche es kein Referendum und keine Revision gibt. Denn im Reiche Gottes sind wir keine Republikaner, Gott ist unser König und er verlangt die guten Werke und hat sie zu belohnen versprochen.

Christus wird am Ende der Welt wieder kommen, er wird die Guten ausscheiden von den Bösen. Er wird die guten Werke der Einen und die Sünden der Andern kund thun: „Ich war hungrig, ich war durstig“ u. s. w. . . Dann werden diejenigen, welche nicht glauben wollten und sich nur von ihrem menschlichen Verstande leiten ließen, sagen: „Ergo erravimus!“ Wir haben uns also geirrt! Wir haben jene für Thoren gehalten und siehe, sie waren weise. Merkwürdigerweise sagt dann der göttliche Heiland von den Glaubenslosen nichts. Es gilt von ihnen: „Wer nicht glaubt, ist schon gerichtet.“ Sonst aber sagt Christus: Sie werden nach ihren

Werken gerichtet, es wird ihnen nach ihren Werken vergolten werden. Beweiset daher euern Glauben durch die Werke, damit ihr einst einen reichen Herbst an Verdiensten habt, denn der Gerechte lebt aus dem Glauben.

Nach dieser Predigt, welche auf die dicht gedrängte Menge der Zuhörer einen tiefen Eindruck machte, zelebrierte Sr. Gn. Bischof Battaglia von Thur das Pontifikalamt, bei welchem der Kirchenchor die Preismesse von Witt zur Aufführung brachte. Sofort nach Schluß der kirchlichen Feier strömte alles nach St. Michael zur letzten öffentlichen Versammlung.

(Fortsetzung folgt.)



Kirchliches aus Deutschland.

In der protestantischen Generalsynode zu Berlin wurde auch über die in verschiedenen Landeskirchen Deutschlands herrschende Taufpraxis verhandelt, veranlaßt durch die Anfrage über die Stellung, welche denjenigen Kirchen gegenüber einzunehmen sei, welche ungetaufte Mitglieder zulassen, und gegenüber diesen Mitgliedern selber. Durch die darüber eröffnete Debatte erzeigte sich, daß da und dort gar nicht auf den Namen des dreieinigen Gottes getauft werde. Während die einen Redner dafür waren, daß man mit einer Landeskirche keine Kirchengemeinschaft haben dürfe, in der nicht ordnungsgemäß getauft werde, suchten andere die zu Tag getretenen Thatsachen einer unchristlichen Taufpraxis zu vertuschen; man dürfe einen Zweifel über die ordnungsgemäße Richtigkeit und Gültigkeit der von evangelischen Geistlichen vollzogenen Taufe gar nicht aufkommen lassen, um nicht den katholischen Geistlichen eine auch nur scheinbar berechtigte Anzweiflung der Gültigkeit der protestantischen Taufe zuzugestehen. Die Spitze der ganzen Debatte richtete sich gegen die „römische Wiedertaufe“. Gegenüber der Meinung, man müsse deshalb dafür besorgt sein, die Gültigkeit der protestantischen Taufe und deren Ordnungsmäßigkeit nachweisen zu können, machte sich die andere geltend, man werde dadurch Rom gegenüber nichts erreichen, da die „Wiedertaufe“ auch in solchen Fällen angewendet werde, in denen über die Gültigkeit der protestantischen Taufe gar kein Zweifel walten könne. Da hat nun ein weiterer Redner das Richtige getroffen und ist zum unfreiwilligen Apologeten der katholischen Praxis geworden, beim Uebertritt von Protestanten die „bedingte“ Taufe zur Sicherheit anzuwenden. Für „Rom“ komme es auf die Intention des Taufenden an, wenn die Gültigkeit oder Ungültigkeit der Taufe in Frage stehe, und nicht bloß auf die Ordnungsmäßigkeit. Wenn anerkannter Weise von deutschen Theologieprofessoren die Gottheit Christi und die Dreieinigkeit geleugnet werde, und Schüler dieser Lehrer in der Landeskirche zu Amt und Würden kommen können, ohne bei ihrer „Ordnation“ ihren mitgebrachten Unglauben abzulegen, so könne doch von solchen Taufspendern nicht angenommen werden, daß sie etwas anderes beabsichtigten als eine leere Zeremonie, auch auf den Fall hin, daß sie die Taufformel richtig anwenden,

und solche Taufen könnten von Niemanden als gültig anerkannt werden. Weil aber Ungläubige und Christusleugner so massenhaft in die „Landeskirchen“ als Geistliche eindringen, so sei es der katholischen Kirche unmöglich und je länger, je mehr, bei Protestanten, die zu ihr übertreten, ohne weiteres anzunehmen, daß sie gültig getauft seien. Eine Beleidigung der Protestanten, wie andere Redner meinten, liege darin nicht, es sei nur die notwendige Folgerung aus Thatsachen, welche die Protestanten selber zugeben und beklagen. Die katholische Kirche wiederhole die Taufe nur bedingungsweise für den Fall, daß die protestantische Taufe nicht gültig gewesen sein sollte, war diese gültig, so habe die Wiederholung gar keine Bedeutung. Und so ist es! Immer mehr weichen die Grundsteine in Dogma und Kultus aus dem Fundamente der protestantischen Kirche und gerade die immer mehr gefährdete Taufe wird auch innerhalb der protestantischen Landeskirchen, wollen sie ihren fundamentalen christlichen Charakter bewahren, den christlichen Ernst bei dieser grundlegenden hl. Handlung aufrufen und zu weiteren Maßnahmen zur Aufrechthaltung und Sicherstellung der Taufpraxis die Oberkirchenbehörden nötigen, was katholischerseits im gemeinsamen Interesse nur begrüßt werden kann. Immer mehr wird das Wort des Apostels in I. Cor. für die protestantische Kirche zur Losung werden müssen, will sie nicht der völligen Zerfahrenheit sich preisgeben und das christliche Gemeinschaftsleben bewahren: Es kann kein anderer Grund gelegt werden, außer der, welcher gelegt ist in Christus Jesus. Es gilt dieß vornehmlich von der Taufe, der Pforte zur christlichen Kirche und des christlichen Lebens.



Die gegenwärtige Lage der katholischen Kirche in Dänemark.

Gewöhnlich denken wir an England, wenn wir von zahlreichen Konversionen hören. Wie wir aus einem Aufsatz in der „Köln. Volksztg.“ ersehen, der ihr aus Kopenhagen zukommt, macht die katholische Kirche auch in Dänemark bedeutende Fortschritte.

Wie kaum anderswo, war es bekanntlich im dänischen Reich den protestantischen Machthabern gelungen, durch draconische Gesetze und strenge Handhabung derselben den katholischen Glauben gänzlich auszurotten und jegliche Wiederannäherung an denselben unmöglich zu machen. Gehässige Entstellungen katholischer Lehre und katholischen Lebens mußten die äußerst gutmüthige Bevölkerung durch Unterricht, Bücher und Volkslieder der Vergangenheit entwöhnen. Während der vielen Jahre religiöser Unfreiheit durfte katholischer Gottesdienst ausschließlich in Kopenhagen bei den jeweiligen katholischen (französischen, spanischen und österreichischen) Minister-Residenten und seit 1686 in der Festungsstadt Fredericia in Jütland der katholischen Soldner wegen abgehalten werden. An Konversionen war im Lande nicht zu denken; die mitunter erneuerten Missions-Versuche mißglückten. Einzig im Auslande

fand hier und da ein Däne, wie z. B. Niels Stensen und Zoëga, den Rückweg zur Kirche.

Erst das Reichsgrundgesetz vom 5. Juni 1849 bewilligte die allgemeine Religionsfreiheit, die Grundbedingung der Wiederaufnahme einer katholischen Missionsthätigkeit. Vor allem galt es, eine geordnete Seelsorge wieder aufzunehmen und die wenigen ansässigen Katholiken, fast ausschließlich eingewanderte Deutsche, zur Erfüllung ihrer religiösen Pflichten zu bewegen. Als der jetzige apostolische Vikar für Dänemark vom damaligen Bischof von Osnabrück, dem jetzigen Kardinal Paulus Melchers, im Jahre 1860 als neu geweihter Priester nach Kopenhagen gesandt wurde, wirkten daselbst vier Geistliche. Die Zahl der Katholiken wurde auf 600 angegeben; in der einzigen Elementarschule hatte man an 70 Kinder. Zu Fredericia waren ein Geistlicher, 75 Katholiken und eine Elementarschule mit 15 Kindern.

Wenn nun im Jahre 1894 die Zahl der Katholiken in Dänemark auf 6000 gestiegen ist und die der Schulkinder mehr als 1000 beträgt, so bezeichnet die Verzehnfachung der Zahl der Katholiken innerhalb 34 Jahren einen bedeutenden Fortschritt, wenn man in Erwägung zieht, daß dieser Zuwachs nicht durch Einwanderung auswärtiger Katholiken, sondern meist durch Belehrung andersgläubiger Landeseinwohner erzielt worden ist. Zu diesen Konvertiten zählen, wenn auch in Dänemark wie überall in der Welt vorzugsweise den Armen das Evangelium gepredigt worden ist, nicht wenige Männer und Frauen, welche durch Bildung und soziale Stellung einen hervorragenden Platz einnehmen, wie z. B. der frühere Führer der Opposition im Reichstage, Graf J. E. Holstein-Lodreborg mit seiner ganzen Familie. Außer diesem Edelmann, dessen politische Laufbahn noch lange nicht geschlossen, wenn er auch zur Zeit zu Freiburg in der Schweiz der Muße pflegt zur Abfassung eines größeren philosophisch-theologischen Werkes, haben wir noch über dreißig andere katholische Adelige, darunter den Grafen Moltke-Huitfeldt, den dänischen Gesandten in Paris, die Schwiegermutter des jetzigen Conseils-Präsidenten, Barons Reedtz Thott, die Generalin v. Bülow, die Schwester des augenblicklichen Kultusministers Bardenfleth, die Baronin Stampe-Mysøe, ferner die Lehnsbaronin Rosenørn-Lehn, die Gräfin Ahlesfeld-Rjaersgaard, die Baronin Wedell-Jarlsberg, die Baronin Beaulieu, die Gräfin Ranzau-Rosenvold, verschiedene v. Hedemann und Hahn und Seavenius u. s. w. Unter den Gelehrten verdient Höfding Muns, der Uebersetzer der griechischen Kirchenväter und spätere Bibliothekar in Würzburg, an erster Stelle genannt zu werden; unter den Künstlern der Maler Albert Rüdler, der als Fra Pietro im Kloster St Bonaventura zu Rom im Jahre 1886 sein Leben schloß; ferner der getaufte Jude Mogens Ballin und der Bildhauer und Kunstkritiker Karl Hartmann. In weitesten Kreisen bekannt ist die Besitzerin der offiziellen Zeitung, die Kammerherrin Polly Berling, die das große Jesuiten-Kolleg zu Ordrup gebaut und dotiert hat. Ferner nenne ich die beiden Töchter des berühmten Dante-Uebersetzers und Dichters Christian Moltbech, die ganze Familie des namhaften dänischen Historikers,

Professor Dr. Troëls Lund. Auch Prediger hat es gegeben, die auf ihre reichen Einkünfte verzichtet und ein Leben der Armut und Entbehrung geführt, wie J. E. W. Hausen; andere, die im hohen Alter den Weg zur Kirche gefunden, wie der frühere Stiftspropst Kosov-Hausen. Zur Zeit rechnen wir jährlich in Dänemark an 300 Konvertiten, von welchen nicht wenige sehr bedeutende Opfer bringen müssen, um dem Rufe der Kirche zu folgen. Denn die Staatsreligion hat gar viele Bande, mit denen dieselbe ihre Bekenner fesselt, so sind z. B. die meisten Legate an unbemittelte Adelige oder Bürgerliche konfessioneller Natur. Trotz diesen vielen und großen Schwierigkeiten ist im Laufe der Jahre die Bewegung zur Kirche hier in Dänemark unverkennbar stets erstarkt.

Nicht wenig hat dazu die Tagespresse beigetragen, welche sich im großen Ganzen unparteiisch zum Katholizismus gestellt hat, indem dieselbe namentlich in den letzten Jahren katholische Nachrichten mitgeteilt, und wenn Angriffe verbisener Prediger erfolgten, war die betreffende Zeitung gewöhnlich bereit, einer Erwiderung von katholischer Seite ihre Spalten zu öffnen. Die „Illustrierte Zeitung“ von Kopenhagen brachte in einer ihrer letzten Nummern einen Leitartikel über den apostolischen Vikar mit zwei wohlgetroffenen Bildern. Selber besitzen wir Katholiken seit 42 Jahren ein kleines Wochenblatt, das nach besten Kräften für die Interessen der Kirche zu wirken bemüht ist. Eine katholische dänische Literatur ist allmählig entstanden.

(Schluß folgt.)



3. Brief aus dem Badischen.

(Mitgeteilt.)

Mit geringer Stimmenmehrheit wurde in der letzten Abgeordneten-Versammlung in Karlsruhe der Antrag der katholischen Zentrums-Fraktion, betreffend Abhaltung der Missionen durch Ordensgeistliche, angenommen und zum Beschluß erhoben. Immerhin wurde durch diese Gewährung Etwas erreicht, was den Protestanten von jeher gestattet war, indem ihre Missionsprediger überallhin freien Zutritt haben und ihre Freiheit auch ausgiebig, in ihrer Art, benutzen.

Das Erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg erließ an alle Pfarrämter der Erzdiözese, betreffend Abhaltung von Missionen, folgendes Schreiben:

„Da durch Aufhebung des bisher gesetzlich bestehenden Missionsverbots die Abhaltung von Volksmissionen durch Ordenspriester nunmehr wieder ermöglicht ist, sehen wir uns veranlaßt, damit auch hierin nach dem Worte des Apostels *Alles honeste et secundum ordinem* geschehe, Folgendes zu verordnen:

1. Jeder Pfarrer oder Pfarrkurat (Pfarrverweser sollten in der Regel keine Missionen abhalten lassen, es sei denn, daß die Pfarrei Jahre lang nicht besetzt bezw. von einem definitiven Pfarrer administriert werden könnte), der eine Mission in seiner Pfarrei abhalten will, hat, bevor er mit einem

Ordenssuperior darüber in Unterhandlung tritt, uns zu berichten, wann und durch welchen Orden er die betreffende Mission ausführen lassen will, und um unsere Genehmigung, sowie um die nötigen Fakultäten für die Missionäre bzw. die im Beichtstuhl aushelfenden Priester nachzusuchen. Wir müssen nämlich, da voraussichtlich viele Gesuche einlaufen, die bei der geringen Zahl der disponibeln Ordensleute nicht alsbald befriedigt werden könnten, uns vorbehalten, zu prüfen, wo Missionen am nothwendigsten erscheinen und die minder dringenden Gesuche vorläufig abzuweisen bzw. die Genehmigung zu verschieben.

2. Ist unsere Genehmigung erteilt, dann hat der Pfarrer mit dem Oberen des Ordens, aus welchem er Missionäre wünscht, sich in's Benehmen zu setzen. Ist die Abhaltung der Mission zu der in Aussicht genommenen Zeit oder von Priestern des betreffenden Ordens nicht möglich, resp. muß ein wesentlich früherer oder späterer Termin, oder müssen Priester eines anderen Ordens genommen werden, so ist uns hiervon Anzeige zu erstatten.

3. Wenn der Zeitpunkt der Mission und deren Abhaltung durch bestimmte Missionäre gesichert ist, so hat der Pfarrer bzw. Kurat spätestens 14 Tage vor dem Beginn derselben dem Bezirksamt Anzeige zu erstatten mit genauer Angabe der Zeitdauer, der einzelnen Missionäre, ihre Ortsangehörigkeit und ihres Wohnsitzes. Sollten nach erfolgter Anzeige Abänderungen in der Zeitdauer oder in der Person der Missionäre getroffen werden, so ist davon dem Bezirksamt Nachricht zu geben."

Wir fügen diesem die Mahnung bei, daß die Hochw. Herren Seelsorger, die eine Mission abhalten lassen wollen, dieselbe, soweit es an ihnen liegt, gut vorbereiten, daß sie allen unnötigen, Aufsehen und Kosten verursachenden äußeren Pomp meiden, nicht vorher in den Zeitungen, wie man zu sagen pflegt, Lärm schlagen und auch, wenn sie über den Verlauf der Mission eine Nachricht in den Blättern für angezeigt erachten, diese in ruhiger, sachlicher, nach keiner Seite hin verletzender Besprechung geben. „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerem Gepränge.“ (Luk. 17. 20.) Besonders aber mögen die betreffenden Geistlichen nach der Mission mit den Missionären und erfahrenen Mitbrüdern sich besprechen und durch das Gebet, Seeleneifer und geeignete seelsorgerliche Maßregeln sorgen, daß die Früchte der Mission erhalten werden.

Die erste Mission in Baden ist in der Kirchweihwoche in Schönwald glücklich verlaufen. Kein Miston störte die außerordentliche Feier, die Stille und der Friede, der über unserem schönen Dorfe ruht, wurde durch nichts unterbrochen. Das „Nette deine Seele“ bildete den Mittelpunkt aller (25) Vorträge, (11) Anreden und geistlichen Uebungen. Wer interessante Zeitbetrachtungen und geistreiche Widerlegung der Einwürfe gegen die kirchlichen Wahrheiten erwartete, sah sich getäuscht. P. Ambros von Königshofen, P. Leo und P. Hilarius von Sigolsheim verkündeten mit apostolischer Einfachheit und überwältigender Kraft die „ewigen“ Wahrheiten der Religion, warnten mit eindringlicher Schärfe vor den sittlichen

Gefahren und luden mit hinreißender Beredsamkeit zur Benützung der Gnadenmittel ein. Auch Anderedenkende sprechen offen Anerkennung über die hiesige Wirksamkeit der Kapuziner aus. Thränen sah man in vielen Augen erglänzen, als an den einzelnen Wochentagen die Jungfrauen (230), die Jünglinge (135), die Frauen (350) und die Männer (etwa 150), gemeinsam wie am weißen Sonntage zum Tische des Herrn traten, nachdem der P. jedesmal durch warme Worte die Herzen vorbereitet und alle die Tugendakte, wie bei der ersten Kommunion ihm nachgesprochen hatten. Der Lehrer-Organist wurde vom Großh. Oberschulrat angewiesen, beim Missionsgottesdienst auch während der Schulzeit mitzuwirken. In Schutterwald soll am 9. Dezember eine weitere Mission beginnen.

Am 24. Oktober feierte der Verlag der „Fahrer Zeitung“ das 100jährige Bestehen des Geschäftes; der Verleger erhielt von vielen Seiten Glückwünsche, was gerade nichts besonderes ist. Aber sehr bemerkenswert ist das Schreiben des Ministeriums des Innern in Karlsruhe — an den Verleger dieser Zeitung. Der betreffende Minister Eisenlohr lobt die verdienstvolle Thätigkeit des Verlegers, sowohl in Rücksicht dieser Tageszeitung, als auch wegen Herausgabe des Kalenders, des „Hinlenden Boten“, „der weit über die Grenzen des Heimatlandes eine gebührende Verbreitung gefunden habe.“ Am Schlusse des Schreibens heißt es: „Es gereicht mir zur besondern Freude, Euer Hochwohlgeboren, Namens der Großh. Regierung die verbindlichsten Wünsche auszusprechen, wobei ich zugleich der Hoffnung Ausdruck verleihe, daß es Euer Hochwohlgeboren vergönnt sein möge, noch lange die Firma auf den bewährten Bahnen weiter zu leiten. Mit vorzüglicher Hochachtung — Eisenlohr.“ — Nicht gering war das Erstaunen des katholischen Volkes über dieses öffentliche Anerkennungsschreiben, da allbekannt ist, wie in dieser Zeitung und dem benannten Kalender katholische Lehren, Gebräuche und Personen behandelt werden. Wirklich, man traute seinen Augen nicht, als diese hochoffizielle Belobigung in den Zeitungen die Kunde machte. Aber — doch — es stimmt Alles zusammen; während von unten dem revolutionären Sozialismus entgegen gearbeitet wird, wird von Oben herab den destruktiven Elementen allen Vorschub geleistet. — Wie hier, so wohl überall! —

Gegenwärtig werden im Badischen in den protestantischen Gemeinden für den Gustav-Adolf-Verein und für den Verein der äußern Mission Feste und Festpredigten abgehalten. In welcher Weise bei solchen Anlässen das „lautere, reine Wort Gottes“ zum Vortrag kommt, läßt sich unschwer erraten.

Der protestantische Pastor Rapp von Waldshut hielt in Schoppsheim über die Sache des Gustav-Adolf-Vereins auf Grund des Bibelwortes: „Wer da kämpfet, wird nicht gekrönt, er kämpfe dann recht!“ eine Predigt und zeigte nach historischem Rückblick, daß der Verein kämpfe für Gott und für die Brüder gegen römische Unduldsamkeit, römische Zeremonien und äußere Kirchlichkeit. Rapp war der erste Redner und wußte gleich nichts

Gescheidteres und Besseres, als gegen Rom loszuziehen. Und da will man immer noch wissen, wer den konfessionellen Frieden stört! Weiß denn diese Sorte von Protestanten wirklich nichts Besseres für ihre Kirche zu thun? Es fällt uns Katholiken bei öffentlichen Festen und Versammlungen sowie in katholischen Vereinen niemals ein, die protestantische Kirche als solche zum Gegenstand unserer Kritik zu machen. Im Gegentheil, wir freuen uns, wenn es gläubigen und eifrigen Protestanten gelingt, ihre religiösen Anschauungen, den Glauben an Christus u. c. in ihren Kirchen zu befestigen und zu stärken. Worin soll denn eigentlich die römische Unduldsamkeit bestehen? Wir lassen ja die Protestanten ruhig nach ihrer Ueberzeugung leben und wirken. Sie kann höchstens darin bestehen, daß wir Katholiken an unserem Glauben festhalten und nicht protestantisch werden. Kann man uns aber daraus einen Vorwurf machen? Würden die Protestanten, statt daß sie sich immer mit Rom und römischen Zeremonien, die sie nichts angehen, befassen, auf sich selbst besinnen, dann würde es mit der Religiosität in ihren eigenen Reihen auch besser stehen.

Kirchenpolitische Umschau.

Die Zeitungsberichte während der Krankheit, beim Tode, der Beerdigung des Zars Alexander III., der Verlobung und Thronbesteigung Nikolaus II. haben vielen Lesern anschaulich in Erinnerung gebracht, daß in Rußland noch kräftiger Glaube auch in den höchsten Kreisen herrscht. In der Hauptsache ist es der katholische Glaube, der mit dem unsrigen in der Lehre und den Sakramenten übereinstimmt, mit Ausnahme der Anerkennung des Primates und einigen Disziplingebrauchen, so daß uns die Russen bezüglich ihrer Konfession viel näher stehen als die Protestanten und namentlich die Reformer und Rationalisten. Mehrmals hat der Kaiser während der Krankheit das hl. Abendmahl empfangen mit vorgängiger Beicht. Der in hoher Verehrung stehende wunderthätige P. Johann von Kronstadt wurde eigens herberufen und der Zar setzte große Hoffnungen auf die wunderbare Hilfe Gottes, die ihn nach seiner festen Ueberzeugung beim Eisenbahnattentat bei Vorki wunderbar errettet hat. Ueberall wurden während der Krankheit öffentliche Gebete und Gottesdienst abgehalten zur Erlebung der Gesundheit und auf den Straßen fiel das Volk zum Gebete nieder, wenn schlimme Nachrichten aus Livadia einliefen. Häufige Bekreuzungen sind bekanntlich bei den Russen allgemeine religiöse Gebräuche. Wer schon einem russischen Gottesdienst beigewohnt hat, weiß, daß besonders auch während dem Hochamt das Volk sehr häufig das Kreuzzeichen macht. Weil in Rußland gemischte Ehen nicht statthaft sind, mußte die künftige Zarin zum orthodoxen Glauben übertreten.

Viele geben sich der Hoffnung hin, daß es vielleicht im Plan der Vorsehung gelegen sei, daß einst von Rußland aus wieder kräftiger Glaube über das der Freigeisterei verfallende Europa verbreitet werde. Im Westen Europas ist ein warmer religiöser Glaube und gewissenhaftes Praktizieren in den höheren Regionen selten; der Freisinn hat derart alles angesteckt und

wuchert in Wissenschaft, Litteratur und im öffentlichen Leben, daß die Religion höchstens „Privatsache“ ist. Diese Privatsache wird dann noch möglichst im Geheimen abgethan. Im russischen Volk lebt denn auch noch eine ungebrochene Kraft, es ist noch nicht wie das Volk im Westen von des Gedankens Blässe angekränkelt und wer weiß, ob nicht von dort aus wieder ein Völkerzug den Westen überfluthet, der dem der Völkerwanderung ähnlich ist, der einst das entnernte und korrumpierte Römertum vertrieb und vernichtete.

Ohne gewaltige Katastrophen ist eine derartige Umwälzung auch jetzt nicht denkbar. Ob aber das alternde, vielfach von Korruption und Unglauben zersetzte Westeuropa dem Anprall dieser Jugendkraft, die belebt ist von dem festen Glauben an eine göttliche Leitung, gewachsen sein wird?

Freilich hat Rußland seine großen Schattenseiten. Die Bestechlichkeit in den Beamtenkreisen ist allbekannt. Ebenso bekannt ist, daß viele Angehörige der höhern Volksklassen, die zu Hause dem Stodkrussentum huldigen, das unter Alexander III. große Fortschritte gemacht hat, alljährlich längere Zeit in der Metropole des korrumpierten Westens allen Passionen fröhnen. Das Stodkrussentum und die Verknüderung der vom fastspendenden Baum losgetrennten Staatskirche haben große Schäden im Gefolge. Die Verfolgung der Andersgläubigen (Polen, Protestanten in Livland und Juden) basiert auf einer zu engen Auffassung der Gewissensfreiheit und zeigt unzweideutig die Schattenseiten eines unerleuchteten Staatskirchentums. Aber die Hauptsache ist da, der feste, lebendige Glaube, der in der Lehre, den Sakramenten und den wichtigsten Säkungen mit der wahren Kirche übereinstimmt. Die moderne Zweifelsucht hat dort noch nicht alles überflutet wie in den vom Reformertum durchsäurten Ländern. Der Vorwurf, der Klerus sei durchaus ungebildet, ist nicht in dem Maße begründet, wie er in dem von der Aufklärung verwässerten Westen vielfach erhoben wird. Die Popen müssen dort alle in ihren Seminarien ein Gymnasium durchmachen, wo sie im Großen und Ganzen eine Vorbildung erhalten wie die andern gelehrten Berufsarten, was freilich nicht hindert, daß sie später vielfach leicht „verbauern“. Doch muß man bei diesen Vorwürfen vorsichtig sein. Wie vielfach glaubt auch bei uns der erste beste Commis voyageur den Geistlichen an Bildung, Kenntnissen und Gewandtheit im Umgang überlegen zu sein, wo beim erstern die Bildung viel tiefer geht und eine größere Bescheidenheit und ein gediegener Charakter vor der Entfaltung eines rein äußern Firnisses zurückhalten. Daß viel Aberglauben und Rohheit sowohl beim russischen Volk als auch beim niedern Klerus vorkommen, kann indessen nicht in Abrede gestellt werden.

Eine erfreuliche Erscheinung liegt in der bessern Gestaltung der Beziehungen des verstorbenen Kaisers zum hl. Vater. Wenn einst ein Kaiser von der rechten Einsicht erleuchtet wäre und dazu die Selbstbeschränkung hätte, auf die oberste Macht auch in der Staatskirche zu verzichten, dann würde freilich eine Annäherung mit der katholischen Kirche sich infolge dieser Abhängigkeit vom Hofe sehr leicht machen. Wenn wir auch wissen, daß in absehbarer Zeit hiezu noch wenig Aussicht vor-

handen ist, so kennen wir da die Wege der göttlichen Vor-
sehung nicht. Sicherlich hat die letzte, von so weitherzigem
Geiste getragene Encyclica Præclara, auch da wie ein Sonnen-
blick in den Nebel der Verirrung geleuchtet und auch die eben
in Angriff genommene Vereinigung der fünf orientalischen
Kirchen kann kaum verfehlen, ihre Schatten auf die nicht
unierte griechische und russische Kirche zu werfen. Wer hätte
ein solches Faktum noch vor wenigen Jahren zu träumen ge-
wagt? Nicht nur arbeitet Leo XIII. unermüdlich daran, sein
Ansehen und seine Weisheit werden gewiß nicht verfehlen, auch
da die Wege wenigstens zu ebnen.

Gute Kunde kommt über den Erfolg des in Rom soeben
beendeten Kongresses zur Vereinigung der orientalischen Riten
mit der römisch-katholischen Kirche, nämlich der syrischen, mel-
chitischen, maronitischen, chaldäischen und armenischen. Vorletzten
Donnerstag fand unter dem Vorsitz Leo XIII. die letzte Si-
zung statt. Wir heben aus den vom Papste genehmigten
Anträgen nach französischen Blättern folgendes heraus:

Die Jurisdiktion der Patriarchen auf die Gläubigen der
betreffenden Riten soll bestätigt und ausgedehnt werden, auch
wenn die Landsleute der betreffenden Kirchen in verschiedenen
Ländern zerstreut sind, so der europäischen und asiatischen
Türkei und selbst im eigentlichen Europa wie in Sizilien, Li-
vorno, Venetien, Dalmatien und Istrien. Dadurch sollen sie
enge an die betreffenden Seelenhirten und durch diese an den
obersten Hirten gebunden werden.

Die Missionsthätigkeit von lateinischen Missionären und
apostolischen Deligierten wird auf die lateinischen Katholiken,
welche im Orient bereits niedergelassen sind, eingeschränkt mit
Ausnahme der orientalischen Patriarchen, zum Zweck, mit dem
hl. Stuhle direkte Beziehungen zu unterhalten — alles in der
Absicht, das Vorurteil zu zerstreuen, als handle es sich
darum, die Orientalen zu latinisieren.

Um die direkten Beziehungen der Patriarchen mit dem
hl. Stuhl zu erleichtern, werden jene autorisiert, in Rom außer
dem Procurator des betreffenden Ritus einen residierenden
Bischof zu unterhalten, welcher Mitglied der Spezialkommission
für die Geschäfte des orientalischen Ritus sein wird, welch
letztere der Kongregation der Propaganda beizufügen ist.

In jedem der fünf [orientalisch-katholischen] Patriarchate
sollen die Erziehungsanstalten vermehrt werden, in denen der
religiöse Unterricht nach dem überlieferten Ritus und den über-
lieferten Privilegien erteilt wird und wo auch der allgemeine
Unterricht in der Sprache der betreffenden Nation gegeben wird.

Zu diesem Zweck und um den katholischen Kirchen des
Orientes die nöthigen Mittel zur Entfaltung ihrer Thätigkeit
zu sichern, verspricht der hl. Vater ihnen einen besondern Fond
zuzuweisen, unabhängig von den gewöhnlichen Hilfsmitteln der
Propaganda. — (Zu den unter Italien folgenden weitern
Meldungen machen wir vorläufig ein ?)

Kirchen-Chronik.

Solothurn. Im Kapuzinerkloster in Dornach starb
Montag Morgens, während er die hl. Messe las, P. Donat

Habertür, Senior des Klosters; früher Operarius in
Luzern. Er stammte aus dem St. Solothurn. R. I. P.

Luzern. Vor kaum drei Wochen verlor das Stift Beromünster seinen tüchtigen und verdienten Kustos Frz. Sidler und nun ist ihm am verflossenen Montag auch der Stiftssekretär in der Person des Hochw. Herrn Chorherrn Johann Bürli im Tode nachgefolgt.

Chorherr Bürli stammte aus der Gemeinde Willisau-
Land und war geboren im Jahre 1841. Er begann seine
Studien an der Stiftsschule in Beromünster und setzte die-
selben am Gymnasium und Lyzeum in Luzern fort. Nach
Absolvierung derselben entschloß er sich für die Theologie und
studierte dieselbe an der theologischen Lehranstalt in Luzern,
um diese sodann am Diözesanseminar in Solothurn zum Ab-
schluß zu bringen. Zum Priester geweiht im Jahre 1867,
funktionierte der Verstorbene, schreibt man dem „Wld.“, kurze
Zeit als Vikar in Horw und wurde alsdann als Pfarrhelfer
nach Luzern berufen. Als im Jahre 1867 die Pfarrei Pfaff-
nau ledig fiel, wählte die damalige Regierung Hochw. Hrn.
Bürli zum Pfarrer genannter Gemeinde. Bei schwächerer
Gesundheit und unter teilweise schwierigen Verhältnissen waltete
er in dieser Gemeinde siebenzehn Jahre lang mit Umsicht und
mit Eifer seines Amtes. R. I. P.

Zug. Auf der konservativen Kontonratsliste für Zug
figuriert auch Hochw. Hr. Rektor Keiser.

Margau. Zum Pfarrhelfer von Baden wurde Hochw.
Herr Erne von Leibstatt, Hülfspriester in Wettingen, ge-
wählt.

— Mittwoch den 7. November morgens 6 Uhr ist im
Kloster Muri-Gries der Hochw. P. Rupert Reusch
von Boswil sanft im Herrn entschlafen. Derselbe war geboren
den 23. März 1845, machte seine Gymnasialstudien in Ein-
siedeln, trat in das Benediktinerstift Muri-Gries ein, legte da-
selbst den 3. Januar 1868 die hl. Gelübde ab und wurde
den 8. Mai 1870 zum Priester geweiht. Im Jahre 1872
sandte ihn Abt Adalbert sel. als Professor nach Sarnen, wo
er ununterbrochen bis zum Schlusse des Schuljahres 1893
auf 1894 wirkte. Ein Lungenleiden, das ihn schon seit Jahren
geplagt, machte es ihm unmöglich, noch länger auf seinem
Posten in Sarnen auszuharren; er zog sich anfangs August
l. J. ins Kloster zurück, hoffend, durch Ruhe und Pflege die
frühere Arbeitskraft wieder zu erlangen. Leider sollte sich
seine Hoffnung nicht erfüllen; am 7. Nov. hat ihn der Herr
hinübergeholt zur ewigen Ruhe, zum Lohne nach gethauer
Arbeit. Gearbeitet hat der Verstorbene viel; nicht bloß war
er als Professor verschiedener Fächer mit Unterrichtsstunden
reichlich bedacht, auch seine Aemter als Studienpräsekt, als
Präses der marianischen Sodalität z. B. stellten nicht geringe
Anforderungen an seine Leistungsfähigkeit. Daneben wurde er
durch Predigten, Beichthören u. s. w. stark in Anspruch ge-
nommen. R. I. P.

St. Gallen. Einer Replik, welche die Altkatholiken gegen
den katholischen Administrationsrat erließen und welche den
Mitgliedern des St. Gallischen Regierungsrates zugesandt

wurde, legte man ein Pamphlet von Dr. Joos bei, der seine gegen alles Katholische von Gift strotzende Feder schon lange dem Dienste des Ultrakatholizismus leiht. Bezeichnend ist, daß die Ultrakatholiken, welche doch noch eine Messzeremonie feiern, sich doch noch an Dr. Joos wenden, der in seiner gemeinen Schmähchrift „Anatomie der Messe“ die heilige Messe in einer Art verhöhnt hat, die jeden glaubenstreuen Katholiken mit Abscheu und Entsetzen erfüllen muß. Im solothurnischen Fabrikorte Grenchen wurde vor nicht langer Zeit dieses letztgenannte Pamphlet ebenfalls von altkatholischer Seite in viele Häuser dieses Dorfes und der Umgebung gesandt.

Schweiz. Institut J u g e n b o h l. An Stelle der nach einer deutschen Provinz als Oberin berufenen Schwester Konrada Bilger, früher Institutsvorsteherin in Ueberstorf (Kanton Freiburg), wurde Schwester Anizette Regli von Andermatt von der ehrwürdigen Generaloberin als Assistentin gewählt. Hausoberin bleibt die bisherige Schwester S a l e s i a W e b e r von Leuggern (Nargau).

Freiburg. Die Frequenz der katholischen Universität hat sich wieder vermehrt im begonnenen Wintersemester; die Anzahl der Studenten beträgt jetzt über 260; ungefähr die Hälfte sind Theologen. Für den Konvikt mußte eine Succursale eröffnet werden. Die Universität hat jetzt das sechste Jahr ihres Bestehens angetreten. Sie war jüngst in Lyon am internationalen Kongreß für höhern Unterricht durch den Rektor P. Coconnier und die Professoren Kallenbach und Fietta vertreten, welche ehrenvolle Aufnahme fanden. Professor Kallenbach wurde als Mitglied der Kommission gewählt, die das Programm des nächsten Kongresses auszuarbeiten hat.

Italien. Rom. Es scheint sich lt. Agenturmeldung zu bestätigen, daß mehrere protestantische Bischöfe und Theologen Englands nach Rom kommen werden, um mit dem Papst über die Rückkehr Englands zur Einheit des Glaubens zu unterhandeln, eine Rückkehr, welche — zum Teil wenigstens — mit der hundertjährigen Gedenkfeier der Bekehrung Englands zum Christentum zusammenfallen würde. (??)

Es heißt, ein Prinz des königlichen Hauses — wo nicht die Königin selbst (?) — der, wie man annimmt, seit längerer Zeit schon katholisch ist, begünstige diese Rückkehr.

Deutschland. P. P e t r u s H ö h, Provinzial der Franziskaner, geb. 1836 als Sohn eines Postkondukteurs in München, Herausgeber verschiedener theologischer Werke, wurde vom Prinzregenten zum Bischof von A u g s b u r g ernannt.

Litterarisches.

Unter dem Titel: „Katholische Krankenpflege“ ist in der Laumann'schen Buchhandlung in Dülmen i. W. von P. K r e b s aus dem Redemptoristenorden ein hauptsächlich für krankenspflegende Ordensschwestern bestimmtes Handbuch der Krankenpflege erschienen, das auch dem katholischen Seelsorger dienen und willkommen sein kann. Es existieren allerdings viele gut brauchbare Krankenbücher, allein deshalb ist dieses

nicht etwa überflüssig. In einem ersten Teile handelt es von dem Krankendienst als Beruf, wie er ein erhabener, segensreicher, aber auch schwieriger und gefährvoller Beruf ist; im zweiten Teile ist die Krankenpflege selber, aber nicht die leibliche, sondern geistige besprochen, zur Tröstung der Kranken, sie aufzufordern zum würdigen Empfange der hl. Sakramente, sie anzuleiten zur willigen Annahme des Todes, ihnen beizustehen in den mannigfaltigen Versuchungen, denen die Kranken besonders bei längerer Krankheit ausgesetzt sind und ihnen im Tode zu helfen. Es folgt dann eine Reihe von gut ausgewählten Gebeten und Betrachtungen, hauptsächlich nach dem ehrw. P. Cochem, mit vielen Beispielen auf Grund von geschichtlich wahren Begebenheiten sowohl für die Krankenpflege als für die Kranken zur Ermunterung. Gebete und Betrachtungen zum Gebrauche für die krankenspflegenden Ordenspersonen und die kirchlichen Gebete bei der Spendung der hl. Sterbesakramente in lateinischer Sprache, wodurch das Buch auch für den Klerus sehr brauchbar gemacht wird, bilden den Schluß. — Trotz des reichen Inhaltes (490 S. in 8°.) ist dieses schön und solid ausgestattete und gebundene Krankenbuch dennoch sehr handlich und wird bei dem mäßigen Ladenpreis von 2 Mark gewiß in den Kreisen, für die es bestimmt ist, einmal bekannt, sich bald einbürgern. Es eignet sich ganz vorzüglich für die ehrw. Theodosius-Krankenschwestern und würde eine diesen gewiß liebe Gabe sein, welche zum dankbaren Andenken für geleistete Krankendienste ihnen geschenkt werden könnte.

Kirchenamtlicher Anzeiger.

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für die kathol. Universität Freiburg:

Von A u w F r. 20, Sins 29, Hohenrain 25, Menznau 25, Zeiningen 5, Olten 50, Wintikon 10, Herdern 10, Rickenbach (Luz.) 33, Dietwil 40, Berg 10, Gempen 3, Hitzkirch 70, Romanshorn 40, Warth 20, Ehrendingen 14, Leutmerlen 50.

2. Für Peterspfennig:

Von Menznau Fr. 21, Rothenburg (Kap.) 5, Hitzkirch 80 Fr.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 15. November.

Die Bischöfliche Kanzlei.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1894.

Uebertrag laut Nr. 45:	Fr. St. 37,754 37
Kt. A r g a u: A u w 123, Baldingen 22, Gebensdorf 25, 25, Hagglingen 60, Jönen 70, Oberwil 30, Rohrdorf 80, Schneisingen 40, Sins 200, Wittnau 2, Würenlos 20, 25, Zuzikon 43	715 50

	Fr. Ct.		Fr. Ct.
Kt. Appenzell: Haslen	20 —	Kt. Solothurn: Bonningen 7, Holberbank	
Kt. Bern, Jura: Bassecourt 23, Boécourt 17,		24.50, Kappel 15, Neuendorf 40, Trimbach 5	91 55
Bourignon 11, Corban 12, Courchapoix		Kt. Thurgau: Sachnang 15, Hagenwil 60,	
15, Courrendlin 42. 50, Courroux 16,		Heiligkreuz 17	92 —
Courtételle 15, Delémont 150, Develier 12,		Kt. Wallis: Anzahlung an dortige Kollekte	
Epauvillers, von Ungenannt 50, Glovelier		durch Hochw. Hrn. Domh. Escher in Sitten	1000 —
34, Mervelier 13, Montfrevelier 16. 50, Mo-			
velier 9, Rebevelier 8, Roggenbourg 6,			
Soyhières 15, Undervelier 16, Vicques 15	496 —		
Legat von sel. Julie Duesoz	100 —		
Kt. St. Gallen: Eschenbach 125, Henau 52. 35	177 35	b. Außerordentliche Beiträge pro 1894.	
Kt. Genf: La Plaine	5 —	Uebertrag laut Nr. 42:	40,402 90
Kt. Luzern: Eschenbach, Frauenkloster 30, Hohen-		Schenkung von Wittwe N. E. in L. (2te Gabe	500 —
rain 120, Kriens 62, Reiden 60	272 —		
Kt. Nidwalden: Stans, erste Kata	200 —		
Kt. Schwyz, March: Feusisberg 70, Vorder-			
Wäggitthal 26	96 —		

Der Kassier:
J. Düret, Propst.

Gelegenheits-Kauf.

Bei den Hw. Herren Patres im Stifte zu Einsiedeln befindet sich eine „Weihnacht“, bestehend aus Holzfiguren u. s. w., feinst geschnitten und polychromiert, und erlaubt sich der Unterzeichnete, den Hw. Klerus höflichst einzuladen, die hübsche Krippen-Kollektion zu besichtigen. Zu jeder weiteren Auskunft ist gerne bereit der Hw. Hr. Dr. Albert Kuhn, Professor im Stift.

Die Vorstellung ist für eine größere Kirche bestimmt, um auf einem Seiten-Altar postiert zu werden und hervorgegangen aus der kirchlichen Kunst-Niederlage von
[96] J. B. Burger in Gröden (Tirol).

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchen-Zeitung“ ist erschienen:

St. Ursen-Kalender

für das Jahr 1895.

Preis: 40 Cts.

An die Tit. Pfarrgeistlichkeit.

Nachfolgende Formulare sind in der Druckerei dieses Blattes zum Preise von Fr. 1. 50 per Hundert zu beziehen:

TESTIMONIUM

S. Baptismatis.
mortis et sepulturae.
benedictionis matrimonialis.
sponsalium.

Taufregister, Ehregister, Sterberegister

mit oder ohne Einband sind stets vorrätig in der

Buch- und Kunst-Druckerei Union in Solothurn.

Gesucht als Haushälterin

in einen Landpfarrhof eine brave und zuverlässige Person mittleren Alters, wohlverfahren im Kochen und allen Haus- und Gartenarbeiten. Meldung ohne beste Zeugnisse unnütz. Eintritt auf künftige Maria Lichtmess oder schon Ende Januar. Auskunft durch die Expedition der „Kirchen-Zeitung“. 99⁴

Prima Schinken

eigener Räuchererei versende ich als Probe
10 Kilo à Fr. 14. 50 (53604D) 98
J. Winiger, Boshyl (Arg.)

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchen-Zeitung“ ist zu beziehen:

Der Gang ins Kloster.

Gedicht von Joseph Wipfli,
Pfarrhelfer in Erstfelden.

32 Seiten 16° mit rother Einfassung und höchst elegantem Umschlag in Nachahmung des Brokat-papiers.

Gewidmet den Töchtern und ehrwürdigen Nonnen von Instituts- und Pensionats-Schulen. Für den billigen Preis ein eigentliches Prachtwerkchen wie es bis jetzt nicht auf dem Büchermarkt zu finden war.

Preis 45 Cts.

Kirchen-Teppiche

in großer Auswahl und billigst notiert, empfiehlt zur gefl. Abnahme

J. Bosch.

Mühlenplatz, Luzern.

NB. Muster sendungen bereitwilligst
franko.

29